

## Hoffnung auf Leben

Fünf Wochen sind vergangen, seit die Katastrophe in Japan hereinbrach. Eine entsetzliche Katastrophe hat das Land heimgesucht – im wahrsten Sinne des Wortes wurde durch das Beben der Erde und die Fluten des Wassers alles umgewendet. Häuser, Autos, Bauwerke, Menschen. Jede halbe Stunde erreichten uns neue Bilder und Nachrichten. Die sind inzwischen weniger geworden. Unsere gewohnte Tagesordnung ist dabei, sich durchzusetzen – wie immer nach solchen Ereignissen. Die bittere Wirklichkeit in Japan ist aber geblieben. Tausenden von Obdachlosen und Verwaisten, andere, die besten Wissens und Gewissens immer noch helfen und wiederum solche, die scheitern und den Wettlauf mit der Zeit verloren haben.

Wieder einmal ist deutlich geworden, dass die Welt anders funktioniert, als wir Menschen denken. Wie genau? Ich weiß es nicht. Nur eines ist mir klar: Weder können wir die Natur beherrschen, noch die Ereignisse vorhersehen. Absolut Udenkbares wird mit einem Mal zur Lebenswirklichkeit – die Terroranschläge vor zehn Jahren in New York genauso wie jetzt die Katastrophe in Japan. Das Mindeste, was wir als Weltenbürger und Christenmenschen tun können ist, Anteil zu nehmen. Selig sind, die sich vor dem Schmerz der anderen nicht verschließen, hat Jesus einmal gesagt (nach dem Evangelium des Matthäus, Kapitel 5, Vers 5). Und das ist wohl die wichtigste Erkenntnis, die uns abverlangt wird, nämlich zu erkennen, dass die Welt unvollkommen ist, gefüllt mit Sorge und Leid, manchmal sogar maßlos. Das gemeinsam zu tragen und auszuhalten, darum geht es nach wie vor.

Deswegen habe ich eine Bitte: Dass Gott sein Angesicht nicht ganz verbirgt und dass mein Vertrauen immer größer bleibt als meine Zweifel. Ich will von dem Vertrauen nicht lassen, dass es für die Menschenbrüder und Menschengeschwestern eine Zukunft gibt – in Japan, in Indien, in Haiti und in anderen katastrophengeschüttelten Ländern. Wenn wir eines als Weltenbürger und Christenmenschen zu tun schuldig sind, dann ist es, die geschundenen und bedrängten Menschenbrüder und -geschwestern nicht aus dem Blick zu verlieren und

**Hessischer Rundfunk: "Übrigens, HR4"**  
**Till Martin Wisseler, Pfarrer**  
Langenselbold

15.04.2011

gemeinsam mit den Betroffenen zu hoffen, dass Leben wieder möglich wird. Denn wo kämen wir Menschen denn hin, wenn wir die Hoffnung auf Leben nicht hätten?! Die aber haben wir. Und deswegen schreibt die evangelische Pfarrerin aus einer deutschsprachigen Gemeinde in Japan: Lasst nicht nach im Gebet.